Nachrichten der Kirche

Januar 1984

Heimlehren und Reaktivieren

Eine Erklärung der Ersten Präsidentschaft und des Kollegiums der Zwölf

Die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf haben Richtlinien zur Heimlehrarbeit und zu den Reaktivierungsbemühungen in den Gemeinden und Zweigen der Kirche herausgegeben. Folgende Punkte wurden in der folgenden Erklärung angesprochen, die von Elder David B. Haight vom Kollegium der Zwölf während der Generalkonferenz verlesen wurde: 1. die Zuweisung von Heimlehrern an inaktive Träger des Melchisedekischen Priestertums und Ältestenanwärter sowie deren Familien und 2. wie man bei dieser Zuweisung verfahren soll.

Die Erklärung lautet:

„Der Herr hat uns in seinen Offenbarungen angewiesen, daß die Priestertumsträger sich in Kollegien organisieren sollen. Die Präsidentschaft des Kollegiums ist dafür verantwortlich, daß jedes Mitglied des Kollegiums aktiv am Kirchenleben beteiligt ist. Die Heimlehrarbeit, wobei die Mitglieder des Kollegiums ‚alle Mitglieder zu Hause besuchen' (LuB 20:51), ist eins der wirksamsten Mittel, die Mitglieder des Kollegiums zu betreuen und zu stärken. Der Bischof in seiner Funktion als präsidierender Hoher Priester und Vorsitzender des Priestertumsführungskomitees der Gemeinde, welches zugleich das Heimlehr-Komitee darstellt, teilt in Zusammenarbeit mit dem Kollegiumspräsidenten und den Gruppenleitern des Melchisedekischen Priestertums den betreffenden Kollegien und Gruppen die Familien für die Heimlehrarbeit zu. Im allgemeinen werden den Mitgliedern Heimlehrer aus dem Kollegium zugeteilt, dem sie angehören. Falls jedoch besondere Bedürfnisse vorliegen, können inaktive Träger des Melchisedekischen Priestertums und Ältestenanwärter sowie deren Familien demjenigen Kollegium bzw. der Gruppe zugewiesen werden, die sie am wirkungsvollsten belehren und be-

treuen kann. Die Heimlehrer berichten dann ihrem eigenen Kollegiumspräsidenten bzw. Gruppenleiter.

Brüder, die besonders geeignet sind, inaktive Mitglieder zu betreuen, sollen den vom Bischof ausgewählten inaktiven Familien zugewiesen werden. Ist diesen Familien dann geholfen worden, so daß sie wieder in der Kirche aktiv sind, können die Heimlehrer anderen inaktiven Familien zugewiesen werden. Wird ein inaktiver Ältester oder Ältestenanwärter, der den Hohen Priestern zugeteilt wurde, von seinem Heimlehrer zur Priestertumsversammlung mitgebracht, kann er die Klasse der Hohen Priester oder die des Ältestenkollegiums besuchen, wie es eben seinen Bedürfnissen entspricht. Der Bischof trifft diese Entscheidung nach Rücksprache mit dem Kollegiumspräsidenten und den Gruppenleitern des Melchisedekischen Priestertums.

Erscheint es angebracht, einem Ältestenanwärter das Melchisedekische Priestertum zu übertragen, soll er zum Ältesten ordiniert und somit in das Ältestenkollegium eingegliedert werden. Das Alter der Brüder entscheidet nicht darüber, zu welchem Amt im Melchisedekischen Priestertum sie ordiniert werden. Aufgrund von Inspiration und Würdigkeit werden Brüder zu dem Amt im Priestertum ordiniert, das ihre Berufung erfordert.

VORANKÜNDIGUNG

Einladung des Pfahles Hamburg zur 6. HLT-Senioren-Urlaubsreise

nach St. Jakob im Ahrntal, Südtirol, Italien vom 24. September bis 13. Oktober 1984

Wiederum hat der Pfahl Hamburg eine Urlaubsreise für ältere Schwestern, Brüder und Freunde vorbereitet. Schon seit 1964 ist das Pensionshaus Niederkofler Ziel regelmäßig durchgeführter Urlaubsreisen für HLT-Senioren.

Aus der Fülle von Zuschriften der letzten Reisen hier ein paar Auszüge:

„Es war eine herrliche Zeit. Eine große Sehnsucht erfüllte sich für mich: Inmitten der Bergwelt zu sein, die Majestät der Gipfel hoch in den Himmel ragend, der Zauber der verschneiten Tannen – und zwei Stunden später in sommerlicher Hitze auf dem Markusplatz in Venedig, Tauben fütternd." –

„Bald hatten wir uns kennen- und lieben gelernt. Überall hörten wir deutsche Laute. Trotz vieler Kämpfe um Freiheit und Heimat haben die Menschen ihre Muttersprache bewahrt. Wir spürten bei den Südtirolern, daß wir als gute Gäste galten. . ."

Schriftliche Anmeldungen an den Reiseleiter:

Friedrich Peters
Scheplerstr. 4
2000 Hamburg 50

Zionslager im Pfahl Stuttgart

Das diesjährige Zionslager des Pfahles Stuttgart fand vom 23. bis 27. Mai 1983 unter dem Motto „Das Leben in der Gemeinschaft nach den Idealen Zions" in Jungbrunnen bei Rottweil statt. 57 Mädchen und Jungen nahmen an der Veranstaltung teil.
Alle Aktivitäten waren darauf ausgerichtet, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Einigkeit zu fördern und zu stärken. Dabei erlebte jeder, wie schwierig es oft ist, den anderen zu verstehen und zu respektieren. Doch von Tag zu Tag lernte man sich besser kennen, und damit wuchs auch die Bereitschaft, dem anderen den Vorrang einzuräumen. Überall mußte Hand angelegt werden, sei es beim Kochen oder beim Saubermachen. So steigerten sich alle in ihrem Engagement. Mit riesigem Spaß wurde getanzt, musiziert, gesungen, Theater gespielt und Sport getrieben. Der anhaltende Regen tat der Stimmung keinen Abbruch. Vielleicht wurde den Teilnehmern gerade dadurch bewußt, was es heißt, in einer Gemeinschaft zu leben und auf engem Raum miteinander unter ungünstigen Bedingungen auszukommen. Auch das wurde vielen Teilnehmern bewußt: man braucht in einer Gemeinschaft das Gespräch und den geistigen Austausch. Morgenseminar und Plauderstunden trugen dazubei, zusammenzuwachsen und einander zu stärken.

Jahresfeier der Pfadfinder im Pfahl Berlin

Sie ist schon zur Tradition geworden – die Jahresfeier der Pfadfinderschaft des Stammes „Moroni". Am Freitag, den 2. Sept. 1983 pünktlich um 18 Uhr 45 begann sie mit dem Fahnenappell. 34 Pfadfinder zählen sich zu dem 1979 ins Leben gerufenen Stamm Moroni.

Als Gäste der Jahresfeier konnten auch die Freunde vom Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder, die Sippen „Herzog von Brabant" und „Rose von Semur" aus dem Stamm Burgund begrüßt werden. Außer den Eltern der Pfadfinder ließen sich auch andere Freunde der Pfadfinderbewegung diese Ereignis nicht entgehen.

Nach dem Appell und dem Gebetskreis der Pfadfinder begann dann um 19 Uhr der offizielle Auftakt mit einem Musikstück von Ludwig van Beethoven.

Nach der Einleitung durch Stammführer Harald von Herwarth und dem Spielen der Nationalhymne begann dann das Programm.
Die Wölflinge begannen mit einem musikalischen Reigen, dem sich dann die Pfadfinder anschlossen. Auch die Gäste vom Bund der Pfadfinder erfreuten mit ihren Einlagen.
Begeisterten Beifall ernteten die Pfadfinderinnen für ein spanisches Lied. Zwischen den Darbietungen wurden die Wölflinge sowie die Pfadfinder für die absolvierten Leistungen ausgezeichnet.
In einer im Freien aufgestellten Jurte wurden den Gästen allerlei Leckerbissen serviert.

Wenn Eltern versagen, geht die Gesellschaft zugrunde

Auszüge aus einer Rede, die Dr. Richard P. Lindsay, Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Kirche, am 22. September 1983 vor dem Familienausschuß des amerikanischen Senats in Washington D. C. gehalten hat.

Ich heiße Richard P. Linsay und bin geschäftsführender Direktor der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Ich bin seit 34 Jahren verheiratet und habe sechs Kinder und zehn Enkelkinder. Ich habe als geschäftsführender Direktor des Sozialministeriums in Utah gearbeitet, auf Gebieten wie Gesundheit, Wohlfahrt, Psychohygiene u. ä. Zuvor war ich Vorsitzender des Ausschusses für Familienversorgung in Utah, Leiter des staatlichen Jugendgerichtssystems sowie Direktor des Rates für Rechtspflege in Utah. Ich war Leiter der Delegation, die Utah anläßlich einer Konferenz über die Familie ins Weiße Haus entsandt hatte. Ich war als Demokrat Mitglied beider Abgeordnetenhäuser in Utah und war Vorsitzender des Ausschusses für Sozialfürsorge der westlichen Bundesstaaten.

Die politische und soziale Planung einer guten Gesellschaftsordnung beruht auf folgendem Grundsatz: Was die Familie stärkt, stärkt auch die Gesellschaft. Die Familie ist der Nährboden für die Entwicklung wirtschaftlichen Verhaltens und finanzieller Gewohnheiten, für die Einstellung zur Arbeit und für die Fähigkeit, finanziell unabhängig zu sein. Die Familie hat einen wesentlich stärkeren Einfluß auf erfolgreiche Ausbildung als die Schule. Die Familie ist ein besserer Lehrer religiöser Grundsätze als die Kirche. Wenn das Familienleben harmonisch verläuft, ist das Leben lebenswert; scheitert jedoch die Familie, verliert das Leben meist seinen Sinn.

Die Rolle des Vaters und der Mutter sowie die der Kinder, die ihre Eltern respektieren, ist die entscheidende Grundlage für eine starke Gesellschaft. In unserer Kirche gibt es die folgende Aussage: „Ein Versagen in der Familie läßt sich durch keinen anderen Erfolg wettmachen."

In unserer Zeit wird oft gelehrt, daß jemand, der die Bedürfnisse und Wünsche eines anderen vor die eigenen stellt, töricht sei. Der Apostel Paulus lehrt uns jedoch: „Das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen." (1Kor 1:27.) Selbst ein Vater, der seine Zeit, sein Geld und seine Energie für seine Kinder opfert, obwohl er doch bedeutend anspruchsvoller und abwechslungsreicher leben könnte, wird in dieser Welt oft als töricht angesehen. Um wieviel mehr muß sich die Mutter, die auf viele eigene Freuden verzichtet und zumindest für ein paar Jahre fast ausschließlich für andere lebt, töricht vorkommen, wenn sie nicht in ihren natürlichen menschlichen Gefühlen, die ihr sagen, daß ihr Verhalten gut und richtig ist, wirkungsvoll bestärkt wird. Meines Erachtens sollten Regierung, Medien, Kirchen und andere Gruppen, die unsere gesellschaftlichen Normen beeinflussen, diese Ethik fördern und unterstützen, wenn ihnen etwas daran liegt, die morali-

schen Grundlagen unseres Landes zu erhalten.

Ein Musterbeispiel einer guten amerikanischen Familie läßt sich nicht festlegen – davon gibt es viele. Sie haben jedoch das eine gemeinsam, daß sie einer Kultur wie der der Vereinigten Staaten Denkanstöße, Anstand und Hoffnung verleihen; und sie leiden alle unter den Angriffen der Medien, unseres Wirtschaftssystems und der oftmals gutgemeinten öffentlichen Programme.

Eine feindliche Einstellung gegenüber der Ehe kommt heutzutage häufig durch Begriffe wie „Freiheit", „Ungebundenheit" und „Karriere machen" zum Ausdruck. Die Ehe wird gerne als eine Art Gefängnis, als Unterdrückung oder ein lästiges und ärgerliches Hindernis betrachtet. Diese Anschuldigungen sind nicht völlig falsch. Die Ehe erlegt einem tatsächlich demütigende und oftmals frustrierende Verpflichtungen auf, jedoch sind gerade diese Herausforderungen die Voraussetzungen für wirkliche Freiheit. Die Ehe steht der sittlichen Entfaltung eines Erwachsenen nicht entgegen. Es verhält sich genau umgekehrt.

Eine beängstigende Statistik wurde in der Septemberausgabe 1983 der amerikanischen Bevölkerungsstatistik veröffentlicht.

Über 59 Prozent der Kinder, die 1983 zur Welt kommen, werden, bevor sie das 18. Lebensjahr erreicht haben, bei nur einem Elternteil leben. Diese Schätzungen stammen von Arthur J. Norton, dem stellvertretenden Leiter der Bevölkerungsabteilung des statistischen Bundesamtes.

Kinder leben in Haushalten mit nur einem Elternteil, weil sie von unverheirateten Müttern geboren wurden, weil sich ihre Eltern getrennt haben oder weil ein Elternteil verstorben ist. Arthur Norton untersuchte die jüngsten Tendenzen in bezug auf voreheliche Geburten, Ehescheidungen, Trauungen und Todesfälle und übertrug die neuesten Angaben auf eine angenommene Zahl von 100 Kindern.

Von diesen 100 Kindern werden zwölf von unverheirateten Müttern zur Welt gebracht und werden mindestens ein Jahr mit ihrer Mutter zusammenleben. Weitere 40 werden vor ihrem 18. Lebensjahr die Scheidung ihrer Eltern miterleben. Fünf von den Kindern werden Eltern haben, die getrennt leben, und zwei werden in einem Haushalt mit nur einem Elternteil aufwachsen, da ein Elternteil noch vor ihrem 18. Lebensjahr sterben wird – dies ergibt die genannten 59 Prozent.

Arthur Nortons Schätzungen deuten darauf hin, daß es für die Mehrzahl der Kinder die Regel sein wird, irgendwann während ihrer Kindheit in einem Haushalt mit nur einem Elternteil zu leben.

Kürzlich warnte Dr. Amitai Etzioni von der Columbia University, einer der angesehensten Soziologen im Land: „Wenn wir im derzeitigen Ausmaß fortfahren, die amerikanische Familie zu zerstören, werden bei uns die Familien eher ausgehen als das Öl."

Den drastischen Zerfall der amerikanischen Familie in den vergangenen Jahren schildert Etzioni folgendermaßen: „Wenn die Zahl der verheirateten Paare weiterhin so rapide abnimmt wie in den letzten Jahren, wird es im Jahr 2008 keine Familie mehr geben, in denen die Eltern verheiratet sind." Obwohl Dr. Etzioni gewiß nicht ernsthaft daran glaubt, daß es bis zur Jahrhundertwende in Amerika keine verheirateten Paare mehr geben wird, sind die Angriffe auf die Grundprinzipien des Familienlebens und

die Beziehung der Familienmitglieder zueinander für jeden aufmerksamen Beobachter nicht zu übersehen.
Obwohl sich die Experten über die Auswirkungen der Ehescheidung nicht immer einig sind, stimmen sie doch darin überein, daß die psychologischen Auswirkungen im allgemeinen für die Kinder von Nachteil sind. Die negativen Auswirkungen in bezug auf ihre finanzielle Sicherheit sind fast unvermeidlich. Vor der Scheidung leben die beiden Elternteile mit ihren Kindern in einem Haushalt und können aus steuerlichen Begünstigungen und gemeinsamen Anstrengungen der Ehepartner Nutzen ziehen. Nach der Scheidung müssen normalerweise zwei Haushalte unterhalten werden, wobei die steuerlichen Begünstigungen verloren gehen und gemeinsame Anstrengungen sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich sind. Darüber hinaus stellen die Väter in den Fällen, in denen die Mutter die Vormundschaft zugesprochen bekommt, meist nur sehr wenig oder gar keine Unterstützung für die Kinder zur Verfügung. Weniger als die Hälfte dieser Mütter erhält von dem jeweiligen Vater finanzielle Unterstützung für ihre Kinder. Die meisten geschiedenen Mütter müssen eine Vollzeitbeschäftigung annehmen, um ihre Kinder versorgen zu können. Andere sind teilweise oder ganz auf staatliche Unterstützung angewiesen.
Trotz allem leben über 50 Prozent dieser Kinder, die nur mit ihrer Mutter aufwachsen, in Armut – im Gegensatz zu nur 8 Prozent der Kinder, die mit beiden Elternteilen aufwachsen und in Armut leben. (Nach Victor R. Fuchs, Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Stanford-Universität, in ‚New York Times', 7. September 1983.)
Ich möchte Ihnen fünf Gründe nennen, warum die Gesellschaft daran interessiert sein sollte, grundlegende Prinzipien wie eine dauerhafte Ehe aufrechtzuerhalten. Erstens: die Bedürfnisse der Kinder. Ein fester Halt und Beständigkeit sind für die Entwicklung eines Kindes so entscheidend, daß dies allein die gesetzliche Begünstigung dauerhafter Familienbindungen rechtfertigt. Zweitens: das Familienleben schafft die Grundlage für gesellschaftliche Wertvorstellungen wie die Bereitwilligkeit, auch nach etwas zu leben, was sich nicht gesetzlich vorschreiben läßt. Durch die Verpflichtungen in der Familie lernen sowohl Kinder als auch Eltern den Wert der Autorität, der Verantwortung und der Pflichterfüllung in ihrer ursprünglichen Form kennen. Die Väter unserer Verfassung hatten erkannt, daß diese Bereitwilligkeit der Bürger entscheidend dazu beiträgt, die Autorität gewählter Volksvertreter zu bewahren. Der dritte Grund, warum die Gesellschaft an dauerhaften Familienverbindungen interessiert sein sollte, ist die wichtige Rolle, welche die Familie in bezug auf die Aufrechterhaltung der demokratischen Gesellschaftsordnung spielt. Die überaus wichtige Aufgabe, den Kindern richtige Wertvorstellungen zu vermitteln, muß weiterhin von der Familie wahrgenommen und darf nicht der Regierung überlassen werden.
Viertens ist die rechtsgültige Ehe und die Familienbindung eine wesentliche Grundlage für die Stabilität unseres Rechtssystems. Die berechtigte Annahme, daß eine Beziehung von Dauer sein wird, ermöglicht es der Gesellschaft und auch den beteiligten Personen, sich für diese Beziehung ungehindert einzusetzen – mit dem festen Vertrauen darauf, daß die Zukunft aller Wahrscheinlichkeit nach Vorteile bringen wird, die alle per-

Richard P. Lindsay, Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit

sönlichen Risiken und Mühen rechtfertigen.

Fünftens hätte ein Rückgang der Scheidungsrate zur Folge, daß eine geringere Anzahl von Kindern in Armut leben müßte. Außerdem würde dies den Umfang und die Kosten vieler Regierungsmaßnahmen verringern.

Die bestehenden sowie die vorgesehenen Gesetze müssen daraufhin untersucht werden, welchen Einfluß sie auf die Familie haben. Die Gesetze müssen die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens und insbesondere der Familie gewährleisten. Die Steuer- und Sozialgesetzgebung muß sorgfältig überprüft werden, wie z. B. die Bestimmung, daß der Vater die Familie verlassen haben muß, ehe die Frau finanzielle Unterstützung erhält. Wenn Steuergelder ausgegeben werden, um Minderjährigen Sexualberatung und Verhütungsmittel kostenlos und ohne das Wissen ihrer Eltern zur Verfügung zu stellen, so verstößt dies gegen das Prinzip, daß die Eltern für ihre minderjährigen Kinder die Verantwortung tragen. Millionen von Eltern würden sich entschieden dagegen wehren, daß ihr Recht verletzt wird, nämlich zu wissen, was ihren minderjährigen Kindern von staatlich geförderten Einrichtungen gesagt und gegeben wird.

Die meisten Forscher stimmen darin überein, daß buchstäblich jedes Problem, das man zu verhindern versucht hatte, viel schlimmer geworden ist, seit die Regierung begonnen hat, Familienplanung und Empfängnisverhütung finanziell zu unterstützen:

– Bei den Minderjährigen ist die Anzahl der Schwangerschaften weiterhin angestiegen, und die Anzahl der Abtreibungen hat in erschreckendem Maß zugenommen.

– Immer mehr Menschen sind Geschlechtskrankheiten ausgesetzt.

– Eine zunehmende Zahl unehelicher Kinder ist schon in frühen Jahren benachteiligt, da ihre unverheirateten Mütter das Problem bewältigen müssen, ihre Kinder allein aufzuziehen.

– Die öffentlichen Ausgaben steigen mit der zunehmenden Zahl unverheirateter Mütter, die von der Wohlfahrt abhängig sind, ins Unermeßliche, und wir sehen, daß immer mehr Frauen in Armut leben.

Diese Verarmung der Frauen ist kein Problem der kommenden Jahre, sondern eine schmerzliche Realität unserer Zeit. Die Familien, in denen der Unterhalt von einer alleinstehenden Frau erbracht werden muß, stellen den am schnellsten wachsenden Anteil an der armen Bevölkerung dar.

Es ist verheerend für unser Land, daß es in einigen Städten bereits mehr Abtreibungen als Geburten gibt und in manchen Fällen mehr Kinder unehelich geboren werden als in einer Familie.

Wir sind uns bewußt, daß diese erschreckenden Zahlen auf ein viel tiefer liegendes Problem hinweisen, nämlich

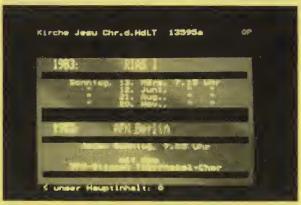
den sittlichen Niedergang unseres Landes. Die Regierung darf nicht Programme durch Steuergelder unterstützen, die sich auf die seelische und körperliche Gesundheit von Kindern, den Wert der Familie und die Rechte und Pflichten der Eltern negativ auswirken.
Die Wertvorstellungen, nach denen die Menschen leben, sind weitgehend von der Qualität ihres Familienlebens und von der Erziehung abhängig, die sie als Kinder genossen haben. Reife, gesunde und tatkräftige Menschen nehmen in ihr Leben solide Werte auf, die unserer Gesellschaft zum Fortschritt verhelfen.

Eine bessere Zukunft beginnt mit dem Heranwachsen einer besseren Generation. Dadurch ist uns als Eltern die große Verantwortung auferlegt, unsere Kinder wirkungsvoller zu führen und zu erziehen. Die Familie ist der beste Ort, gute Charaktereigenschaften und Lebensgewohnheiten zu entwickeln. Sobald die Eltern sich dieser Verantwortung bewußt werden, wird ein deutlicher Fortschritt in unseren Familien und unserer Gesellschaft zu verzeichnen sein. Wenn diesem Grundsatz jedoch keine Beachtung geschenkt wird, gehen sowohl unsere Familien als auch unsere Gesellschaft zugrunde.

Bildschirmtext im Pfahl Berlin

Während der Internationalen Funkausstellung vom 2. bis 11. September 1983 in Berlin wurde der Startschuß für die bundesweite Einführung des Bildschirmtextes gegeben. Berlin wurde damit Ausgangspunkt für eine Pioniertat auf dem Gebiet der Nachrichtenübermittlung.
Der bundesweiten Einführung des Bildschirmtextes ging eine Erprobungsphase in Düsseldorf und Berlin voraus; in Berlin mit 2000 privaten und 1000 gewerblichen Fernsehteilnehmern. Der Pfahl Berlin sendet seit Ende 1981 ein eigenes Programm, und stellt auf bereits 127 Seiten die Kirche vor. Die Eröffnungsseite des Programms wurde in den ersten zwei Jahren (in etwa gleichmäßiger Abrufintensität) 1960 mal angewählt, die übrigen Seiten des Programms mehr oder minder häufig. Man kann davon ausgehen, daß

wegen der Art des Programms der Hauptteil der 1960 Abrufe auf die 2000 privaten Teilnehmer entfällt. 25 Teilnehmer hatten bis Ende August 1983 über den Bildschirm Informationsmaterial über die Kirche angefordert.
Bildschirmtext kann demnach auf eine wirksame Weise bei der Missionsarbeit behilflich sein. Anläßlich der Funkaus-



stellung hat der Pfahl Berlin gemeinsam mit den Missionaren die Besucher vor den Ausstellungshallen mit Hilfe von Plakaten und Handzetteln darauf hingewiesen, wie das Programm des Pfahles an den zahlreichen Fernsehapparaten in der Ausstellung abzurufen ist. Während der 7 stündigen Werbeaktion meldeten sich 99 Teilnehmer, die Informationsmaterial über die Kirche zugeschickt haben wollten.

Regionstagung der Jungen Erwachsenen in Weilburg

„Wenn ihr euren Mitmenschen dient, allein dann dient ihr eurem Gott." Unter diesem Motto begann die Regionstagung der Jungen Erwachsenen, ausgerichtet von den JE des Pfahles Frankfurt in Weilburg a. d. Lahn. Von nah und fern kamen sie angereist, von Berlin bis Wien, und brachten viel gute Stimmung mit. Tanzabende, eine Dampferfahrt und ein Filmabend standen mit auf dem Pro-

Bauarbeiten an einem Grill

gramm, und um dem Motto zu entsprechen, wurde von den Tagungsteilnehmern die Jugendherberge um einen selbstgemauerten Grill, einige Sitzbänke und einen farbenfrohen Anstrich in den Tischtennisräumen bereichert.
Damit auch der Geist nicht hungern mußte, wurde täglich um 7 Uhr zum Morgenseminar gerufen.

Viel zu früh mußte man sich von den alten und neuen Freunden verabschieden. Doch konnte man in dem Bewußtsein auseinandergehen, viel Gemeinsames zu haben und nicht allein in der Welt zu sein.

Petra Fecher

Apostel Petersen im Krankenhaus

Elder Mark E. Petersen, Mitglied des Rates der Zwölf Apostel, wurde wegen einer Nierenerkrankung am 31. Oktober 1983 ins Cottonwood Krankenhaus in Salt Lake City eingeliefert.
Elder Petersen, der am 7. November seinen 83. Geburtstag feierte, unterzog sich einer Reihe von Tests. „Die Ärzte sind mit dem Resultat der Untersuchung sehr zufrieden", erklärte L. Don LeFevre, Pressesprecher der Generalautoritäten. Ein Entlassungstermin wurde nicht bekannt gegeben.

Mark E. Petersen

Frankfurt II auf dem Main

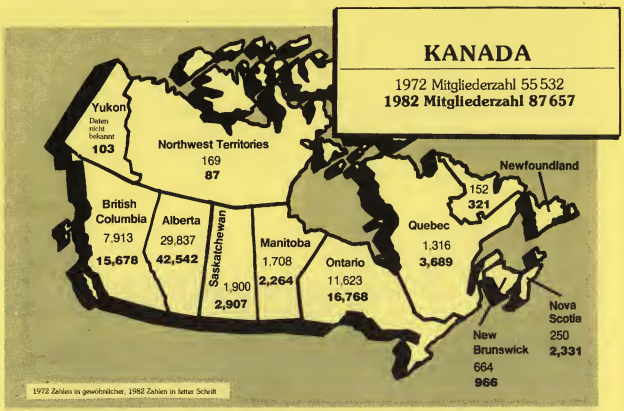
Am 4. Juni 1983 lud der Zweig Frankfurt II zu einer Mainfahrt nach Seligenstadt ein, der Stadt, die ihren Namen angeblich dem Ausruf Karls des Großen „Selig sei die Stadt genannt, wo ich meine Tochter wiederfand" verdanken soll.
Wochenlang vorher war man mit Überlegungen beschäftigt, was getan werden könnte, um einen besonderen frohen Tag miteinander zu erleben. Man einigte sich auf die Mainfahrt nach Seligenstadt. Die Realisierung diese Planes war nicht so einfach, da die Gemeinde nicht groß genug ist, um die geforderte Miete für einen Tagesausflug auf dem etwa 400 Personen fassenden Fahrgastschiff zu entrichten. Mitglieder aus anderern Gemeinden wurden eingeladen, sich an der Fahrt zu beteiligen. Das Echo war erfreulich.
Morgens um 8 Uhr kamen dann etwa 200 Ausflugslustige aus den umliegenden Gemeinden. Voller Erwartung und unter dem klingenden Spiel der mitgebrachten Kapelle ging es bei wolkenlosem Himmel an Bord des Main-Luxus-Liners „Wikinger II" Richtung Main aufwärts.
Abends legte die „Wikinger II" wieder am Eisernen Steg in Frankfurt an, nachdem Schloss Philippsruhe bei Hanau sowie das Isenburger Schloß in Offenbach und die historische Gerbermühle passiert worden war. Als Andenken an diese Schiffsreise brachte so mancher Teilnehmer einen kräftigen Sonnenbrand mit nach Hause.

Egon Walter

Die Kirche in Kanada – Wachstum durch Glaubenstreue

Kanada, das flächenmäßig zweitgrößte Land der Erde, hat seinen Namen vermutlich von dem Wort ‚Kanata' erhalten, das aus der Sprache der Irokesen stammt und „Dorf" oder „Gemeinschaft" bedeutet.

1982 um 57 Prozent erhöht. 1972 gab es in Kanada 55 532 Heilige der Letzten Tage, 1982 war diese Zahl bereits auf 87 657 angestiegen. Die Wachstumsrate der Gesamtbevölkerung betrug im gleichen Zeitraum 13 Prozent.



Um die Kirche in Kanada ausreichend beschreiben zu können, müßte man noch ein anderes Wort hinzufügen, eines, das „sich erweitern" bedeutet, denn die Kirche in Kanada ist tatsächlich eine Gemeinschaft, die sich erweitert. Laut den Statistiken, die vor kurzem von der Abteilung für Kirchengeschichte veröffentlicht wurden, hat sich die Zahl der Heiligen der Letzten Tage in Kanada von 1972 bis

Die Wachstumsrate der Kirche in Kanada läßt sich mit der gesamten Wachstumsrate der Kirche vergleichen, die im selben Zeitabschnitt 60 Prozent betrug. Sie erscheint gering, wenn man sie den Wachstumsraten von Ländern wie Spanien (über 1036 Prozent), Japan (über 253 Prozent) und Brasilien (über 191 Prozent) gegenüberstellt, schneidet jedoch im Vergleich mit dem Nachbarland USA

gut ab, das nur eine Wachstumsrate von 36 Prozent erreicht hat.
1972 stand Kanada von allen Ländern an vierter Stelle, was die Zahl der Mitglieder in einem Land betrifft. Nur die Vereinigten Staaten, Mexiko und England hatten jeweils mehr Mitglieder als Kanada. 1982 war Kanada auf den fünften Platz gerutscht, da es von Brasilien und Chile übertroffen worden war, seinerseits aber England übertroffen hatte. (Es gibt noch zwei andere Länder, die dabei sind, Kanada einzuholen – Argentinien, das von 32 774 Mitgliedern im Jahr 1972 auf 80 759 Mitglieder im Jahr 1982 angewachsen ist, und Japan, das von 19902 auf 70 336 Mitglieder angewachsen ist.)
Das Wachstum der Kirche in Kanada scheint dem Beispiel der USA zu folgen. Während sich der Hauptanteil der Mitglieder in den USA vom Westen weg verlagert, verlagert sich der Hauptanteil der Mitglieder in Kanada von der Provinz Alberta weg. 1972 lebten 54 Prozent der Heiligen der Letzten Tage des Landes in Alberta, 1982 waren es nur noch 49 Prozent.
Die Mehrzahl der Mitglieder in Kanada lebt aber immer noch in einer der drei Provinzen Alberta, Britisch-Kolumbien oder Ontario. 1972 lebten 9 von 10 Mitgliedern in einer dieser Provinzen. Diese Zahl nahm während der folgenden zehn Jahre nur geringfügig ab.
Aber Statistiken allein genügen nicht, um das Wachstum der Kirche in Kanada zu beschreiben. Ein führender Beamter der Kirche in Kanada sagt: „Die Kirche wächst in Kanada ganz einfach deshalb, weil die Mitglieder es bewirken. Der Herr hat den Glaubenstreuen große Segnungen verheißen. Und die Heiligen der Letzten Tage in Kanada sind glaubenstreue Mitglieder."

„Blut und Liebe" und Hohe Priester

Das Hohepriesterkollegium des Pfahles Düsseldorf veranstaltete am 17. September 1983 einen Bunten Abend in der Gemeinde Duisburg, zu dem auch die Siebziger und die Zweigpräsidenten mit ihren Ehefrauen eingeladen waren.
Die von Pfahlpräsident Frerich Görts vorgetragene Lesung eines modernen Rotkäppchens, das in allen Lebenslagen mit den Verheißungen des Werbefernsehens konfrontiert wird, bildete eine gelungene humorvolle Einstimmung. Ein Höhepunkt des Abends folgte dann mit dem Ritterstück „Blut und Liebe", wobei Vortrag und Situationskomik Zuschauer und Akteure gleichermaßen erheiterte. Der Holzschuhtanz aus der Lortzing-Oper „Zar und Zimmermann", in Hollandtracht von den Duisburger Hohen Priestern und ihren Ehefrauen getanzt, brachte eine gelungene Abwechslung. Noch einmal schlugen die Wellen der Heiterkeit hoch, als zwei „Duisburger Tramps" mit rheinischer Fröhlichkeit eine gesungene und getanzte Weltreise vom „alten Häuptling der Indianer" bis zum Krakowiak darbrachten.
Ein reichhaltiges und geschmackvoll dekoriertes Buffet sorgte für das leibliche Wohl der über 60 Gäste. Es war ein gelungener, humorvoller Abend.

Horst Braun

Tag der offenen Tür

Beispiele öffentlicher Aktivität im Pfahl Frankfurt

War vor einigen Jahren in der Öffentlichkeit mit einer sogenannten Missionswoche oder gar mit einem Missionstag noch eine Menge zu erreichen, so ist diese Form der Begegnung mit der Öffentlichkeit überholt.
Die Menschen reagieren jedoch aufgeschlossen, bietet man ihnen leicht verständliches Informationsmaterial an. So, wie man sonst am Bildschirm Interessantes auf sich wirken lassen und in sich aufnehmen kann, ist es möglich bei einem „Tag der offenen Tür" ganz anonym Informationen zu sammeln.

So ein „Tag der offenen Tür" lebt natürlich auch von den Vorbereitungen, vom Hintergrund des Veranstalters, vom Fleiß und Ideenreichtum beim Einladen und Gestalten des Programmes. Ein aktueller Anlaß bietet einen idealen Aufhänger für einen solchen Tag.
Wetzlar hatte anläßlich seines 20jährigen Bestehens beim „Tag der offenen Tür" 65 Freunde der Kirche als Besucher. Darunter waren der Oberbürgermeister Walter Froneberg mit seiner Frau, Sozialdezernent Stadtrat Erwin Heller, der CDU-Stadtverordneten-Fraktionschef

Tag der offenen Tür in Wetzlar: v. l. Oberbürgermeister Walter Froneberg, Frau Ursula Froneberg, Zweigpräsident Reinhardt Voigt und Schwester Maria Voigt

Tag der offenen Tür in Wiesbaden: Tisch der Frauenhilfsvereinigung

Tag der offenen Tür in Langen: Stadtverordnetenvorsteher Werner Heinen probiert Kostproben aus dem Vorratsprogramm

Hans Jürgen Irmer, der Stadtwerkedirektor Hilger mit seiner Frau, die CDU-Stadtverordnete und Frauenvereinigungsvorsitzende Agnes Kunz sowie einige Pädagogen und Religionslehrer. Sehr im Mittelpunkt stand dabei die Lebensmittelbevorratung und die damit verbundenen Erfahrungen. Es waren alle Parlamentarier und Kommunalpolitiker eingeladen worden, und über die Zeitungen wurde auch die Bevölkerung angesprochen.

In Wiesbaden veranstalteten ebenfalls die Mitglieder der Frauenhilfsvereinigung beim „Tag der offenen Tür" – den die Gemeinde Wiesbaden in Verbindung mit ihrer Anbau-Eröffnung veranstaltete – vom Thema her und in der Ausführung einen umfangreichen Ausstellungsstand. 32 Besucher waren gekommen und ließen sich über das Programm der Kirche informieren.

In Langen bei Darmstadt hatte der „Tag der offenen Tür" im Zusammenhang mit der Fertigstellung des letzten Bauabschnittes am Gemeindehaus ebenfalls ein gutes Gesicht. Der erste Bürger der Stadt Langen, der Stadtverordnetenvorsteher Werner Heinen, war erschienen und ließ sich durch die Ausstellung führen; auch er probierte die Kostproben aus der Vorratshaltung und nahm dankbar ein Buch Mormon entgegen.

Bei den erlebten Veranstaltungen machte man die Erfahrung, daß man bei solchen Anlässen auch an die Parlamente und Magistrate, an die Kommunalpolitiker und Verwaltungen herantreten kann.

Oswald Uckermann

VORANKÜNDIGUNG

BI – Urlaub im Schwarzwald

Die BI-Gruppe des Pfahles Stuttgart veranstaltet vom 10. bis 22.September 1984 eine Ferienfreizeit in Dornhan, Marschalkenzimmern.

Dieser Ort mit 950 Einwohnern am Schwarzwald-Ostrand, ca. 700 m hoch gelegen, zwischen dem oberen Neckar und der oberen Kinzig, ist mit dem Auto über die Autobahn Stuttgart – Singen, Abzweigung Oberndorf zu erreichen. Mit dem Zug fährt man dieselbe Strecke und benutzt von der Bahnstation Oberndorf den Omnibus.

Die Unterbringung erfolgt im Gasthof „Löwen".

Sehenswerte Orte in der Nähe:
Freudenstadt, Horb, Rottweil, Trosslingen

Geplant ist eine Busfahrt nach Straßburg.

Preis für Vollpension und Ausflüge: DM 510,–

Anmeldeschluß: 30. Juni 1984

Anmeldungen und Anfragen an: Walter Jedamczik, Parkstr. 66, 7300 Esslingen, Tel.: 07 11/38 51 24 oder Martha Vischer, Theodor-Veiel-Str. 11, 7000 Stuttgart 50, Tel.: 07 11/52 12 52

Jugendtagung des Pfahles Düsseldorf

Die diesjährige Jugendtagung des Pfahles Düsseldorf fand vom 8. bis 11. Oktober in der Jugendherberge Finnentrop Heggen im Sauerland statt.
38 Jugendliche nahmen daran teil und hatten Gelegenheit, sich am Samstagabend bei gemeinsamen Spielen kennenzulernen. Am Sonntag fand der Gottesdienst in der Kapelle der Jugendherberge statt. Die Jugendlichen gestalteten, unterstützt von der Priestertumsführung, mit Ansprachen den geistigen Höhepunkt der Jugendtagung selbst. Eine Darbietung mit Violine und Klavier gaben den rechten Rahmen dazu.

Am Montag wurden eine Wanderung zur Attahöhle und eine Rundfahrt auf dem Biggesee unternommen. Das ergab einen starken Muskelkater, und abends waren alle dankbar, sich bei Eliott, dem Schmunzelmonster, vergnügen zu können.

Rundfahrt auf dem Biggesee

Viel zu schnell fanden mit Aerobic und Cheerleading der Jungen Damen und einem Fußballspiel der Jungen Männer die letzten Aktivitäten statt. Mit einer Zeugnisversammlung endete die Jugendtagung.

Horst Braun

Wie hoch ist der Preis für Freiheit?

Nelle S. Allen
Oakland, Kalifornien

Wieviel ist Freiheit wert? Sicher weiß man es nur, wenn man sie verloren hat.

„Sie waren es wert, trotz allem," sagte Sounthare Luangrath nach den Opfern, die sie und ihre Familie brachten, um Freiheit in den Vereinigten Staaten zu finden.

Die Luangraths gehören mit zu den 50 000 südostasiatischen Flüchtlingen, die in den letzten zwei Jahren nach Kalifornien kamen, um Freiheit zu erlangen. Sie gehören auch zu den etwa 500 Flüchtlingen, die sich während dieser Zeit der Kirche anschlossen.

Ihre Geschichte ist vielen anderen ähnlich – sie verließen alles, ihre Angehörigen und Freunde, und riskierten dabei ihr Leben in der Hoffnung, Freiheit zu finden. Die Luangraths lebten in Vietiane, der Hauptstadt von Laos. Der Vater arbeitete im Ministerium für Erziehungswesen und seine Frau in einem Büro. Mit ihren vier Kindern und zwei Nichten, die mit ihnen lebten, hatten sie ein gutes Leben.

Dann wurde das Land überfallen. Die Eindringlinge übernahmen Privateigentum und Regierungsposten und bezahlten den Arbeitern einen so geringen Lohn, daß sie davon kaum ihre Familien ernähren konnten. Um dem Mangel entgegenzuwirken, begannen die Luangraths ihren Besitz zu verkaufen.

„Freiheit, die wir für selbstverständlich hielten, war verloren. Unsere Gedanken waren bald alles, was für uns noch frei war,", sagte Schwester Luangrath.

„Meine älteste Nichte flüchtete mit einem Freund. Ich sorgte mich so sehr um sie, daß ich nicht mehr schlafen konnte. Dann bekam meine zweite Nichte eine Entzündung am Beim, für deren Behandlung wir keine Medikamente bekommen konnten. Uns wurde klar, daß wir unsere Kinder unter diesen Bedingungen nicht großziehen konnten, und entschlossen uns zu flüchten."

„Zu der Zeit war Amerika für uns nur ein Fleck auf der Landkarte. Wir wußten nichts darüber, außer daß es ein freies Land ist. Amerika wurde unser Ziel."

Die Luangraths konnten nichts mitnehmen; es hätte sie verdächtig gemacht. Sie versuchten auch nicht, Papiere zu bekommen, die ihnen möglicherweise die Einreise in ein anderes Land erleichtert hätten.

Es war an einem Junimorgen 1971, als Schwester Luangrath damit begann, die Flucht der Familie in die Freiheit vorzubereiten. Ihrem Arbeitgeber erklärte sie zuvor, daß sie ihre Nichte ins Krankenhaus bringen müsse und deshalb nicht zur Arbeit kommen könne. Den zweijährigen Sohn auf dem vorderen Motoradsitz und die fünfzehnjährige Nichte auf dem rückwärtigen, so fuhren sie ins Krankenhaus.

Ihr Mann und die anderen Kinder kamen kurz darauf nach. Die Familie traf sich am verabredeten Ort und fuhr mit einem Taxi aufs Land, um sich von Schwester Luangraths Mutter zu verabschieden. Sie gab ihnen noch die besten Wünsche und etwas Geld mit auf den Weg. Die Familie watete kilometerweit, die Schuhe in den

Von ihrem Versteck im Bambusschilf ruderten die Luangraths in die Freiheit
Zeichung von Robert Noyce

Händen, durch überflutetes Land und versteckte sich in Bambusfeldern. Mit einem gefundenen Boot ruderten sie, an Kanonenbooten vorbei, unbeschädigt den Mekong hinunter und erreichten endlich Thailand.

Weil sie keine Papiere bei sich hatten, mußten sie vier Monate in einem Flüchtlingslager in Thailand verbringen. Dort verkaufte Schwester Luangrath ihren letzten Besitz, ein Armband ihrer Mutter, das ihnen helfen sollte, die Reise fortzusetzen.

Später wurden die Luangraths in ein Lager auf die Philippinen verlegt. Dort schlossen sie sich durch die Welthilfsorganisation einer christlichen Kirche an.

„Wir erfuhren von Gott," sagte die Mutter, die mit ihrer Familie ein Lebenlang dem buddhistischen Glauben angehört hatte.
Mit geborgtem Geld gelang es schließlich der Familie, sich Papiere zu besorgen und nach Amerika auszureisen. Im Juni 1981 kamen sie in Oakland an. Sie sprachen Englisch und waren dadurch mehr als die meisten Flüchtlinge auf das neue Leben vorbereitet. Beide fanden Arbeit an einer High School und unterrichten nun Kinder aus Laos.
Sie suchten vergeblich nach der Kirche, der sie sich auf den Philippinen angeschlossen hatten. Ein Freund, der von den Missionaren belehrt wurde, bat Bruder Luangrath, ihm die Lektionen der Missionare zu übersetzen. Bruder und Schwester Luangrath interessierten sich für die Botschaft der Missionare und wurden getauft.
Jetzt übersetzt er in der Erwachsenen-Sonntagsschulklasse, und seine Frau ist Ratgeberin in der Frauenhilfsvereinigung und übersetzt dort die Lektionen. Beide werden über den Tempel belehrt und planen, bald zusammen mit ihren Kindern in den Tempel zu gehen.
Wir haben oftmals darum gebetet, die wahre Kirche zu finden", sagt Schwester Luangrath. „Wir wissen, daß wie sie gefunden haben. Auf den Philippinen haben wir gelernt, an Gott zu glauben. Nun kennen wir ihn und lernen, wie wir zu ihm zurückkehren können. Ja, alle unsere Erfahrungen waren den Preis wert."
Mittlerweile haben sich etwa 150 Asiaten, die in der Gegend um Oakland leben, der Kirche angeschlossen.
Es begann vor zwei Jahren, als Dr. Norman Hansen, ein Zahnarzt, seine asiatischen Patienten das Evangelium lehrte und ihnen kostenlos Englischunterricht erteilte. Dr. Hansen erinnert sich dankbar an den im Februar 1983 verstorbenen früheren Präsidenten der Kalifornien-Mission Oakland, Charles A. Hansen (die beiden sind nicht verwandt): „Nichts wäre ohne das Interesse und die Hilfe von Präsident Hansen und seiner Frau verwirklicht worden." Dr. Hansen sagte, er habe sich mit dem Missionspräsidenten im März 1981 getroffen, um über das Flüchtlingsproblem zu sprechen. „Sie müssen Englisch lernen, wenn sie Arbeit bekommen wollen", sagte der Zahnarzt.
„Können die Missionare helfen?"
„Sie können nicht nur helfen", sagte Präsident Hansen; er bat auch um Rückführung einiger Missionare aus Thailand, die die asiatischen Sprachen beherrschten.
Ältester Nathan Berrett aus Provo und Jay Jane aus Litchfield waren unter den ersten aus Thailand eintreffenden Missionaren. Sie belehrten die Flüchtlinge aus Laos und Kambodscha. Innerhalb von vier Monaten tauften sie 38 Menschen und halfen anderen Missionaren bei weiteren 20 Bekehrungen.
„Dies sind außergewöhnliche Menschen", sagte Ältester Berrett. „Ihre Erfahrungen haben sie demütig gemacht."
„Die Neubekehrten sind eifrig dabei, ihren Freunden das Evangelium zu bringen", sagte Ältester Lane. „Sie sagen: 'Ich habe einen Freund', – und das funktioniert wie eine Lawine. Der Erfolg liegt in mehr als nur darin, eine weitere Gemeinde zu errichten", fügte er hinzu. „Wir sind dabei, Führer für diese Gemeinden zu schulen."
Fast zwei Jahre danach verspricht die Voraussage von Dr. Hansen eine noch hellere Zukunft: „Ich sehe hier eines Tages einen vollständigen asiatischen Pfahl."

„Wort der Weisheit“ an der VHS in Köln

Im Rahmen einer Vortragsreihe der Arbeitsgemeinschaft der Kirchen und Religionsgesellschaften (AKR-Nordrhein-Westfalen) lief an der VHS Köln unter dem Titel „Was glauben die anderen“ im September 1983 der Beitrag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Thema des Vortrags: „Gesundheit durch Glauben – Ergebnisse einer religiös orientierten Lebensweise“. Der Referent Horst Braun stellte nach einem kurzen geschichtlichen Abriß und Erläuterung der wichtigsten Glaubensinhalte der Kirche Jesu Christi das Wort der Weisheit vor. Er besprach die medizinischen und hygienischen Kenntnisse, vor deren Hintergrund 1833 das Wort der Weisheit offenbart worden war, und machte deutlich, daß in der heutigen Zeit und mit dem jetzigen Wissenstand eine Warnung vor den sogenannten Kulturgiften Koffein, Tein, Alkohol und Nikotin keiner göttlichen Offenbarung bedarf, da die schädlichen Auswirkungen allgemein bekannt sind. Deshalb muß auch – als Kriterium für die „Echtheit“ des Wortes der Weisheit – die Erfüllung dieser Offenbarung nach 150 Jahren nachprüfbar sein. Unter diesem Gesichtspunkt stellte der Referent statistisches Material verschiedener US-Gesundheitsbehörden vor, aus dem hervorging, daß Mormonen bei allen untersuchten Krankheiten (z. B. Krebs) deutlich gesünder sind als die Bevölkerung aller um Utah liegenden Bundesstaaten. Auch gegenüber dem US-Durchschnitt haben sie eine günstigere Statistik. Besonderes Interesse weckte in diesem Zusammenhang der Artikel einer deutschen medizinischen Fachzeitschrift, in dem nach den Ursachen dieses überragenden Gesundheitszustandes der Mitglieder der Kirche gefragt wurde, der, wie Kontrolluntersuchungen an nichtrauchenden Nichtmitgliedern zeigten, „nicht allein mit der Abstinenz gegenüber allen Kulturgiften“ erklärbar sei.

Hier führte der Referent als weiteres wichtiges Kriterium neben dem strikten Befolgen des Wortes der Weisheit die überaus positive Lebenseinstellung der Mormonen im allgemeinen und die Möglichkeit der Krankensegnung im besonderen an.

Über 30 Zuhörer folgten interessiert den Ausführungen und waren in der anschließenden Diskussion engagierte und sachliche Gesprächspartner.

Eine weitere Vortragsreihe ist für 1984 in Düsseldorf vorgesehen.

Und alle Heiligen,
die darauf bedacht sind,
diese Worte zu befolgen
und zu tun
und die in ihrem Wandel
den Geboten gehorchen –
Gesundheit werden
sie empfangen
in ihrem Nabel
und Mark für ihr Gebein

LuB 89:18

DIE VERSANDZENTRALE BIETET AN:

NEUAUFLAGE

DER GROSSE ABFALL

von James E. Talmage

Aus dem Vorwort:
. . . Beweise für den Niedergang und schließlichen Untergang der Urkirche findet man sowohl in der Schrift als auch in der weltlichen Geschichte . . .

. . . Dieses kleine Werk wurde in der Hoffnung verfaßt, daß es unseren Missionaren im Missionsfeld, den Klassen und Kollegien, die sich im Heimstudium mit theologischen Fragen befassen, sowie Leuten diene, die die Lehren und Glaubenssätze der wiederhergestellten Kirche ernsthaft kennenlernen wollen.

Aus dem Inhalt:
Die Kirche Christi wird errichtet / Der Abfall vom Glauben vorhergesagt / Anfangsphasen des Abfalls / Ursachen des Abfalls / Folgen des Abfalls

DER GROSSE ABFALL,
186 Seiten, Format ca. 13 × 20 cm, fester Einband
Katalognummer PB MA 0029 GE

7,– DM*
5,60 sFr
49,– öS

ÜBERARBEITETE AUSGABE

LEHREN DES PROPHETEN JOSEPH SMITH

Zusammengestellt von Joseph Fielding Smith

Aus den Predigten und schriftlichen Abhandlungen entnommen, die sich in der Dokumentarischen Geschichte und anderen Veröffentlichungen der Kirche finden und zur Zeit seines Wirkens geschrieben oder veröffentlicht worden sind.

LEHREN DES PROPHETEN JOSEPH SMITH,
461 Seiten, Format ca. 15 × 22 cm, fester Einband
Katalognummer PB MI 4314 GE

15,– DM*
12,– sFr
105,– öS

Zu beziehen von der Versandzentrale der Kirche, Porthstraße 5–7, D-6000 Frankfurt durch den Verlagsbeauftragten Ihrer Einheit oder direkt bei Vorauszahlung durch Scheck.

* Die im Dezember-STERN genannten Preise wurden geändert. Obige Preise sind ab sofort gültig.